

Die Frau von heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 44

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

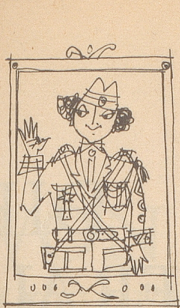
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

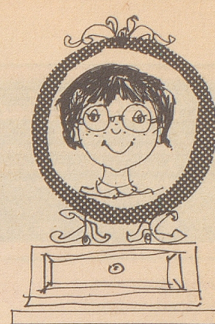
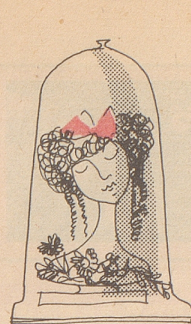
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



«Die Augen der Welt ...»

Die Achtzehnjährige steht kummerbeladen vor dem Spiegel und teilt uns mit belegter Stimme mit, sie würde morgen besser auf die Party bei ihrer Freundin verzichten, denn so könne sie sich unmöglich zeigen, sie habe ein Tüpfli am Kinn. Und wenn wir, nachdem wir nach längerem Suchen das Tüpflein entdeckt haben, finden, so etwas könne man doch überpudern oder sonst verwedeln, und das tue der jungen Frische ihres Gesichtleins keinen Abbruch, so antwortet sie düster, oh nein, das werde jeder *sofort* sehen.

Und eine andere ist der Meinung, sie könne keinesfalls an einen Tanzabend gehen im selben Kleidchen, das sie letztes Mal anhatte, weil dieselben Leute zusammenkämen, und *alle* das Gewand bereits kennen.

Uns selber mag es sogar in vorgerückterem Alter passieren, daß im Moment, wo wir aus dem Taxi steigen, eine Laufmasche sanft an unserem Bein herunterrieselt, – fünf Minuten vor Anfang einer Sitzung, wo wir vielleicht referieren müssen. Was tun? Nun, wir könnten uns in diesem Falle immerhin sagen, daß ja unsere unteren Extremitäten bei dem Anlaß weniger zur Geltung kommen, weil sie unter dem Tisch versorgt sind. Es gilt also bloß, einigermaßen in Ehren die Treppe hinauf zu kommen. Später fallen wir so tief, daß wir uns sagen: «Und wenn schon – die Leute werden sich ganz von selber sagen, daß wir nicht einen lädierten Strumpf extra aufgespart haben, um ihn für diese Gelegenheit anzuziehen.»

Das ist der Zeitpunkt, wo wir bereits die harte Lektion gelernt haben, daß wir mit nichten der Mittelpunkt des Geschehens sind, und daß die Augen der Welt keineswegs auf uns ruhen, weil diese Welt ja in geradezu revoltierendem Egozentrismus mit sich selber beschäftigt ist.

Meist sieht keiner unsere Schande.

Das gilt natürlich in vermehrtem Maße für das Maidlein mit dem Tüpfli am Kinn. Denn so ein junges Geschöpf hat als Blickfang seine Jugendfrische.

Vom bereits angehabten Kleid gar nicht zu reden. Wenn das Kleid nämlich hübsch ist und ihm gut steht, wird keiner der anwesenden jungen Herren (und auf die kommt es schließlich an, gällesi) auch nur einen Gedanken daran verschwenden, ob er besagtes Kleid früher schon gesehen habe oder nicht. Sollte er trotzdem, so ist er entweder zu bedauern oder aber er ist ein zukünftiger Grand Couturier mit einem überentwickelten Schneidergedächtnis, einer, dem die Kleider wichtiger sind als das, was drinsteckt.

Beide Möglichkeiten brauchen für unsere Achtzehnjährige nicht unbedingt begleitend zu sein.

Grands Couturiers sind relativ selten, – selbst zukünftige. Und was die andern angeht, die bedauernswerten Snobs, so sind es die gleichen, die ihrer Freundin die Freundschaft kündigen, wenn einmal ihre Strumpfnähte nicht gerade sitzen.

Auf solch überheikle Zeitgenossen kommt es weniger an. Aber auch sie sind verhältnismäßig selten, – gottlob.

Also: das Interesse des normalen Menschen ist nicht konstant auf unsere kleinen Mängel gerichtet.

Aber wie könnten wir die Jungen, vor allem die jungen Mädchen, davon überzeugen? Sie sind so tief vom Gegenteil überzeugt, nämlich davon, daß die Augen der Welt auf ihnen ruhen, und so sehr geneigt, einen intensiveren Blick als kritisch auszulegen, selbst wenn er bewundernd gemeint sein sollte, – bloß weil sie nun einmal wissen, daß sie ein Tüpflein am Kinn haben. Das ist schade, denn es wird ihnen öfter die unbefangene Freude an einem gesellschaftlichen Zusammensein verderben.

Immerhin, das Vollkommenheitsbedürfnis und das Gefühl, im Brennpunkt des Interesses zu stehen ist beim jungen Menschen recht normal und verständlich.

Beim älteren hingegen wirkt eine solche Haltung gelegentlich penibel. Das will beileibe nicht etwa heißen, daß man sich gehen lassen dürfe, oder daß es gleichgültig sei, wie man aussehe, wenn man nicht mehr jung ist. Ich meine bloß, daß uns Ältere das Leben gelehrt haben sollte, wir seien nicht so schrecklich wichtig. Folglich dürfen wir uns über

kleine, nicht zu behebende, äußere Mängel ruhig hinwegsetzen. Es kommt da auf ein paar andere kompensierende Umstände an, die nicht aufgezählt zu werden brauchen, weil sie im Grunde jeder kennt.

Daß sie eigentlich auch für die Jungen zählen, ist eine Binsenwahrheit.

Aber es ist nie leicht, junge Menschen von irgendetwas zu überzeugen. Und schon gar nicht von Binsenwahrheiten. Bethli

Nochmals «vollkommen» oder nicht?

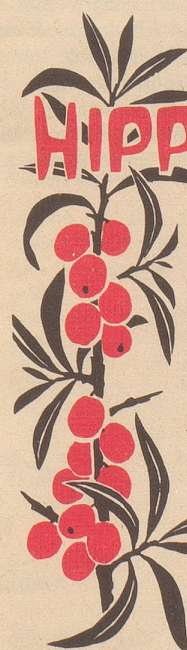
Liebe Bice! Herzlichen Dank für Deine moralische Rückenstärkung im Nebi Nr. 40. Sie hat mein Selbstbewußtsein gewaltig gehoben! Wir «unperfekten» Hausfrauen sind also in gewissem Sinne vollkommener als die mit Kopftuch und Besen bewaffneten «Supertüchtigen». Das wolltest Du doch sagen, nicht wahr?

Nun, das ist ein ketzerischer Gedanke, der hierzulande auf lebhaften Widerspruch stoßen dürfte. Ich habe ihn deshalb auch nicht laut verkündet, sondern nur zwischen den Zeilen angetönt. Aber ist es überhaupt so wichtig, den Grad der Vollkommenheit genau festzulegen? Es gibt sowieso genug böse Zungen, die sich über unser gutschweizerisches Perfektionsbedürfnis lustig machen.

Ich habe daher einen Vorschlag zur Güte: lassen wir jeden auf seine Art selig werden, den Tüchtigen und den weniger Tüchtigen. Es gibt ja kaum ein allgemeingültiges, absolutes Maß, mit dem man den Wert menschlicher Qualitäten feststellen könnte. Ein solcher Maßstab würde ohnehin von Land zu Land wechseln, denn es wird nicht überall mit helvetischen Ellen gemessen! Fühlen wir uns darum aber auch nicht allzu erhaben über die Leute in den Gassen von Neapel mit ihrer «sprichwörtlichen ...ordnung», wie Du das nennst. Wer weiß, ob wir nicht in anderer Beziehung von ihnen lernen könnten? Etwa indem wir nicht ständig an unserm lieben Nachbarn herumkritisieren? ... Chacun à sa façon, nicht wahr? Gritli

Die Rettung

Mein erster Ferien-Spaziergang führte mich auf einem schmalen Felsenweg um den Salsalto herum. Am nördlichen Zipfel, wo der Weg etwa zwanzig Meter über dem See liegt, steht unten am Wasser ein Bildstock. Den hätte ich gerne von vorn gesehen. Es führen zwei schmale Pfade hinunter. Wie meistens, wenn ich die Wahl zwischen zwei Wegen habe, nahm ich den falschen. Als ich unten war, bemerkte ich, daß mich eine Felsenklippe vom Bildstock trennte. Umkehren



WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfterspender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

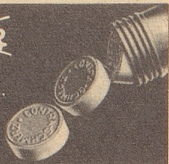
WELEDA
ARLESHEIM



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Bei Verstopfung

die zuverlässigen, naturreinen

Kneipp-Pillen

in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10



Das Haus
der kleinen Feste
Winterthur
052 255 36



ANNEN / 2

Zur natürlichen Zierde jeder Frau

gehören der Schmuck der Haare und Zähne. Glücklicherweise ist die Zahntechnik heute soweit, dass dort wo die natürlichen Zähne durch künstliche ersetzt werden müssen, Prothesen angefertigt werden können, die nicht selten die Schönheit der eigenen Zähne übertreffen. Jede Zahnprothese hat aber die Tücke in sich, dass sie bei Veränderung des Kiefers nicht mehr so gut sitzt und haftet, wie sie sollte.

Da hilft OKE-10, welches die entstandenen Hohlräume zwischen Prothese und Gaumen wohl-tuend auffüllt. OKE-10 ist eine neutrale, geschmacklose, wärme- und speichelunempfindliche plastische Füllmasse, mit angenehm wirkenden haftenden Eigenschaften. Einmal alle drei Monate auf die Prothese aufgetragen, bewirkt OKE-10, dass jede obere wie untere Kunstharzprothese so sicher haftet wie natürliche Zähne. Eine Tube OKE-10 reicht für ein ganzes Jahr und kostet nur Fr. 17.30

Schlecht sitzende künstliche Zähne sind unangenehm für den Träger und peinlich für die Mitmenschen. Auch mit künstlichen Zähnen brauchen Sie dank OKE-10 nicht mehr im Hintertreffen zu stehen. — Verlangen Sie OKE-10 in der nächsten Apotheke oder Drogerie.

Für Natürlichkeit

OKE-10

Hersteller: OKELABOR, St. Alban-Anlage 58, BASEL

wollte ich nicht; also mußte ich hinüberklettern. Aber schon nach wenigen Schritten war ich «am Berg», d.h. ich traute mich nicht weiter, weil ich nun einen sehr großen Schritt hätte machen müssen, für den mein Rock wahrscheinlich zu eng war. Das einfachste wäre natürlich gewesen, den Rocksaum in den Gürtel zu stecken und den Sprung zu wagen. Aber was gehen wildfremde Leute meine schönen Beine und meine Dessous an? Inzwischen war nämlich eine Barke herangekommen, und die drei Insassen schienen meine Kletterei mit großem Interesse zu verfolgen. Am liebsten hätte ich nun doch den Rückzug angetreten, doch das war leider genau so schwierig wie das Weiterklettern. Ich beschloß deshalb, zu warten, bis die Barke sich wieder entfernen würde. Meine Lage schien aber vom See her gesehen offenbar schwieriger zu sein als sie war. Die Barke wurde nämlich ganz ans Ufer gesteuert. Eine junge Dame stieg aus, kletterte behend auf der anderen Seite des Felsens herauf und streckte mir eine hilfreiche Hand entgegen. Nun blieb mir nichts anderes übrig als die Hilfe anzunehmen, mit meiner freien Hand den Rock rasch etwas hinaufzuziehen und hinüberzuspringen. Worauf ich mich bei der netten Dame herzlich für die Lebensrettung bedankte und dann endlich den Bildstock mit dem schönen Madonnenbild von vorne betrachten konnte. Idali

Liebes Bethli!

Eine meiner Schülerinnen, Lehrtochter im Strickwarengeschäft, schreibt:

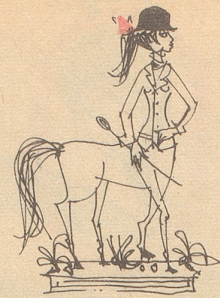
«Erste Pflicht ist gestrickter Gehorsam gegenüber den Anweisungen der Vorgesetzten.»
Déformation professionnelle? HW

Die das Beispiel geben sollten

Ermutigt durch die Rubriken in Heft 16 und 21 «Jünglinge in Uniform» möchte ich einmal den Kropf leeren.

Bei mir handelt es sich um Jünglinge und Männer in Offiziersuniformen.

Ich führe eine kleine Wirtschaft. Sie ist sauber und heimelig, und ich denke, darum schickt mir der Ortsquartiermeister immer wieder bei jeweiligen Einquartierungen die Offiziere zum Essen. Das kommt im Jahr drei bis vier Mal, manchmal auch öfters vor. Das heißt, ich muß ihnen einen Raum zur



DIE FRAU

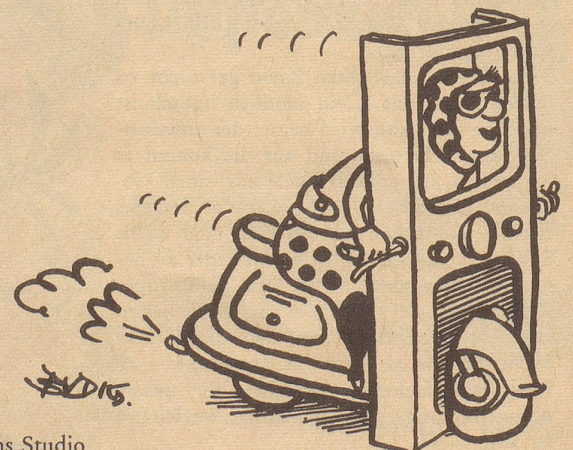
Verfügung stellen, wo sie das in der Kompagnieküche gefasste Essen einnehmen können. Ich achte immer sehr darauf, daß der Raum sauber und heimelig ist. Den Tisch schmücke ich mit Blumen. Die Platten werden vorgewärmt, kurz, soweit das möglich ist, ein sogenannter Service. Manchmal müssen wir auch eine halbe, ja sogar eine ganze Stunde die Speisen warmstellen, weil die Herren unpünktlich sind. Für alles das bekomme ich pro Mann und Tag 50 Rappen. Das gibt Fr. 3.50 im Tag, wenn fünf Offiziere und zwei höhere Unteroffiziere da sind. Du kannst Dir nun selber ausrechnen, was für ein Bombengeschäft das ist.

Das habe ich alles vorweg genommen, damit Du im Bild bist. Es ist ja nicht das schlechte Geschäft, das mich so erbittert, sondern die menschliche Haltung dieser Offiziere, und die läßt sehr zu wünschen übrig.

Immer wieder sagte ich mir: A bah, du hast es nur schlecht getroffen. Die nächsten empfinde ich mit neuem Eifer, aber es ist wenn möglich noch schlimmer. Erstens fehlt es an der Höflichkeit. Ist es nicht unhöflich, wenn man seine Gastgeberin, die einem Kakao-flecken auswäscht, Essen warmstellt, Telephone ausrichtet usw. nicht einmal guten Tag sagt? Und was noch schlimmer ist, sie lassen sich zwei Wochen bedienen, verwöhnen, und plötzlich sind sie fort, ohne ein Adieu, ohne ein Wort des Dankes. Und dann werde ich wieder und wieder so tieftraurig, und sinne darüber nach, was ich wohl falsch gemacht habe. Ich hätte ja gewünscht, daß sie sich bei mir daheim fühlten. Aber das wollen sie gar nicht, weil ich kein glänzendes Haus führe, und weil mein Wirtshausschild recht bescheiden aussieht, und an einem noch bescheideneren Haus hängt. Das ist traurig, bittere Wahrheit.

O ja, es gibt Ausnahmen. In zwölf Jahren zwei Mal!

Liebes Bethli, ich bin 50 Jahre alt. Während



Fernsehansagerin auf dem Weg ins Studio

VON HEUTE



der Mobilisationszeit leitete ich eine Wirtschaft am Rande des Reduits. Wir hatten immer Offiziere und Soldaten einquartiert. Einige kommen noch jetzt hie und da mich zu begrüßen. Aber damals war es anders. Ich kann mir die Wandlung nicht erklären.

R. B.

Memoiren eines Dirigenten

Der Dirigent André Costelanetz erzählt in seinen Memoiren ein paar hübsche Anekdoten:

Er fuhr im Taxi durch New York, um mit seinem Orchester Plattenaufnahmen zu machen. Solche Aufnahmen sind für die Musiker äusserst wichtig, fast noch wichtiger als Konzerte. Costelanetz saß über die Partitur gebeugt und ließ sich gewisse Stellen nochmals durch den Kopf gehen. Unterdessen hatte der Taxichauffeur den Radio eingeschaltet, der dröhnende Tanzmusik von sich gab. Der Dirigent bat also den Chauffeur, den Lautsprecher abzustellen. «Was ist denn mit Ihnen?» erkundigte sich der Mann. «Mögen Sie Musik nicht?» «Doch doch, an sich schon, aber jetzt gerade stört sie mich», antwortete Costelanetz. «Musik», sagte der Chauffeur freundlich belehrend, «Musik stört nie, Musik wirkt ausruhend. Setzen Sie sich ruhig zurück und hören Sie zu, Sie werden sehen, wieviel besser Sie nachher arbeiten können.»

Der Dirigent ergab sich in sein Schicksal.

In Hawaii wurde Costelanetz an einer Party einer enormen Anzahl Personen vorgestellt. Er war zu spät gekommen und die Namen der Gäste schwirrten in seinem Kopf durcheinander, soweit er sie sich überhaupt hatte merken können. Er kam schließlich mit einem Herrn ins Gespräch, der ihm sagte, wie sehr er New York mit seinen Konzerten und Theatern vermisse. «Machen Sie es doch wie viele Leute hier», riet Costelanetz freundlich. «Verbringen Sie einen Teil des Jahres in New York.» «Das geht nicht so gut», sagte der Herr bescheiden. «Sehn Sie, ich bin eben hier Gouverneur.»

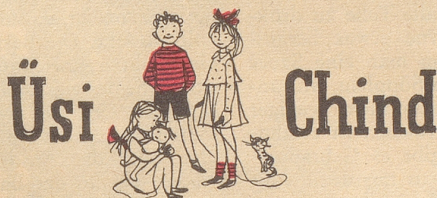
Kleinigkeiten

Ein schwerhöriger, alter Herr ersteht sich einen sozusagen unsichtbaren Hörapparat. Schon nach wenigen Tagen kommt er strahlend in das Geschäft zurück und sagt, die Hörhilfe sei großartig, er höre wieder normal und könne gar nicht sagen, wie froh er über eine Erwerbung sei. «Und Ihre Familie freut sich gewiß mit Ihnen» sagt der Verkäufer. «Meine Familie», antwortet der alte Herr, «weiß von alledem noch nichts. Sie glauben immer noch, ich könne nichts hören.

Sie können sich aber nicht vorstellen, was ich alles zu hören bekomme. Ich habe in den paar Tagen schon zweimal mein Testament geändert.»

Der Schauspieler Bernard Blier erzählt folgende Geschichte von seiner kleinen Tochter: Diese verlangt eine Nummer am Telephon, sagt: «Jetzt!» und behält von da an den Hörer am Ohr und den Blick starr auf den Fernsehschirm gerichtet. Dazu bleibt sie vollkommen stumm. «Was machst du eigentlich da?» will schließlich der Papi wissen. «Bitte, sei ruhig, Papa», sagt sie ungeduldig. «Er und ich wollen zusammen Fernsehen.» («Er» ist ein Erstkläßlerkollege, und offenbar im Moment ihr Auserkorener.)

Früher wurden verlorne Söhne verstoßen und mußten Schweine hüten. Später war es eine Weile nicht einmal ganz leicht für sie, eine Stelle als Schweinehirt zu finden. Und heute werden sie Autovertreter und, wenn eine Aussöhnung stattfindet, laden sie den freudig überraschten und dankbaren Papi zu einem guten Kalbsbraten ins Restaurant ein.



Beim Kommissionenmachen begegneten wir einem kleinen Hund auf kurzen Beinen. Da meinte der kleine, zweijährige Kurtli: «Muetti lueg, das bitzeli Wau-Wau!» RF

Im Kindergarten fragt mich ein Kleines, ob wir an Weihnachten einen Christbaum hätten. Ich erkläre ihm, daß wir eine Krippe anschauen werden. Da ruft ein Knirps: «Gäll dann liit s Chind vo de Marina drin.» HT

Am Vortag des Kinderfestes kommt unser Erstkläßler ganz traurig nach Hause. «Muetti», klagt er, «i cha ned as Jügedfescht.» «Worum ned?» fragte ich erstaunt. «Mer müend is sammle vor em Schuelhus und i weiß ned wie me das macht!» GW

Bei der Durchsicht alter Zeichnungen und Aufsätze meiner erwachsenen Kinder kam mir folgende Strafaufgabe meines damals 11jährigen Sohnes in die Hände.

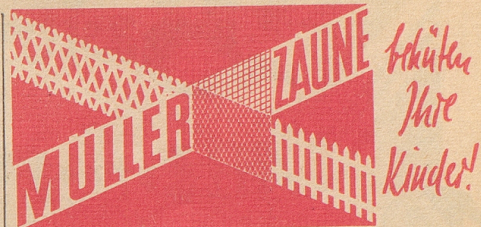
Warum man seine Schwester nicht schlagen darf.

Eine Schwester ist ein Ding das man lieb haben muß.

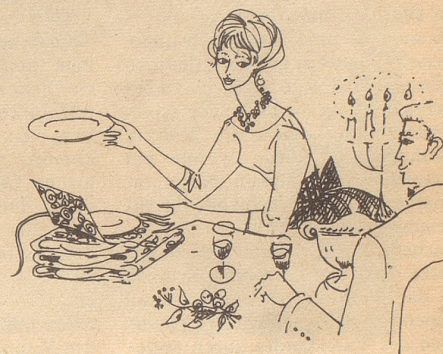
Man darf es nicht schlagen weil es sich von einem Pfadfinder nicht geizt.

Es ist überhaupt geschämig wenn ein großer Knabe gegen ein kleines Mädchen geht, auch wenn es einem einen frechen Mund anhängt. Meistens wird man halt wütend und schlägt einfach drein, ohne zu denken, daß es eine übeltat ist. Und dann bekommt man halt eben eine solche Straffe wie ich jetzt eine bekommen habe. EK

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117



Wie oft schon hatten Sie den Wunsch

das, was Sie mit viel Liebe und Sorgfalt für Ihre Familie oder Gäste zubereitet hatten, kunstgerecht auf warmen Tellern zu servieren?

Der SOLIS Tellerwärmer

bietet die ideale Lösung. Man legt die Teller in die einzelnen Falten – nach kaum 10 Minuten haben sie die gewünschte Wärme.

Alles ist so einfach, hygienisch und gefällig.

Fr. 49.–

SOLIS-Heizgeräte in mehr als 50 jähriger Pionierarbeit zur höchsten Qualität entwickelt.

Erhältlich in Fachgeschäften

